

daß sie die Kriegstreiber hassen und gegen sie kämpfen müssen. Die meisten Frauen billigen die Vorschläge unserer Partei und unserer Regierung und wollen, daß sie verwirklicht werden. Sie sind gegen die Lagerung von Atombomben in Westdeutschland. Sie sind gegen die Wehrpflicht und wünschen den Abzug der Besatzungstruppen. Aber es gibt einen Teil der Frauen, der noch nicht fest daran glaubt, daß es mit ihrer Hilfe möglich ist, den Krieg zu besiegen. Wenn den Frauen richtig erklärt wird, was hinter dem Gerede vom westdeutschen „Wirtschaftswunder“ steckt, begreifen sie sehr wohl, welche Bewandnis es damit hat. Manche Arbeiterfrau kann aus eigener Erfahrung berichten, daß von den Kapitalisten nichts Gutes für sie zu erwarten ist. Deren Streben gilt dem Profit. Das Schicksal der Frauen und Mütter interessiert sie nicht. Eine solche Aussprache bestärkt die Frauen in ihrem Haß und in ihrem Willen mitzuhelfen, daß die Militaristen und Monopolisten aus ganz Deutschland verschwinden. Es festigt sich in ihnen die Erkenntnis, daß hieraus die Notwendigkeit der Stärkung unserer Republik resultiert, was in den vielen Verpflichtungen der Frauen zum Ausdruck kommt. Solche Gedanken beschäftigen die Arbeiterinnen, denn sie wissen um die Lebensfragen. Sie hielten es deshalb für wichtig, sie der Konferenz vorzutragen. Und wenn die Arbeiterin Lenie Schultheiß vom August-Bebel-Werk in Suhl auf die großen Opfer der Sowjetunion, auf die selbstlose Freundschaft und das große Vorbild für die Arbeiterinnen hinwies, dann unterstreicht das die ganze Atmosphäre der Konferenz, die im Zeichen der Lehren von Stuttgart stand, einer Lehre, die die sowjetischen Menschen im siegreichen Oktober unter Führung der KPdSU als erste in der Geschichte der Menschheit in die Tat umsetzen. So war die Konferenz in Karl-Marx-Stadt, auf der 39 Arbeiterinnen um Aufnahme in die Partei bat, eine Manifestation der Arbeiterinnen zu den Lehren des Marxismus-Leninismus, zur Partei der Arbeiterklasse.

Man kann sagen, daß sich mit Hilfe der Partei die Frauenausschüsse in der Industrie in den fast sechs Jahren ihres Bestehens beachtlich entwickelt haben. Sie sind den Frauenausschüssen in den MTS, den volkseigenen Gütern und den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ein gutes Stück voraus. Die Rückstände liegen hier vor allem in der politischen Arbeit mit den Frauen. Das brachte auch die Kollegin Marie Schmidt von der MTS Oettersdorf, Kreis Schleiß, zum Ausdruck. Ist es nicht an der Zeit, daß sich unsere Genossen mehr um die Entwicklung der Frauen in der Landwirtschaft kümmern? Ohne sie kann der Sozialismus auf dem Lande nicht aufgebaut werden. Das haben uns die reichen Erfahrungen der KPdSU gelehrt. Die Partei muß im gleichen Maße, wie sie um die Arbeiterinnen in der Industrie bemüht ist, mit den Landarbeiterinnen und Genossenschaftsbauerinnen arbeiten. Selbstverständlich ist die Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau und die politische Arbeit mit den Bäuerinnen oft schwieriger, als dies mit den Arbeiterinnen der Fall ist. Aber gerade auf dem Lande gibt es noch grobe Formen der Mißachtung der Gleichberechtigung. Manche Männer, darunter auch noch Genossen, versuchen, sich auf Grund einer falsch verstandenen Gleichberechtigung das eigene Leben zu erleichtern. Um so mehr hat die Partei auf dem Lande die Aufgabe, gemeinsam mit den Frauenausschüssen gegen falsche überlebte Vorstellungen und Vorurteile zu kämpfen und damit zur Durchsetzung der vollen Gleichberechtigung der Landfrauen beizutragen.

Die Parteiorganisationen können in ihrer politischen Arbeit nicht daran vorbegehen, daß die Mehrheit der Landbevölkerung Frauen sind, die auch die